

Predigen für einen Menschen – der Situationsbezug der Predigt

Quellen: Winkler, PT elementar, 83-86; Engemann, Homiletik, 360-382.

Der Prediger ist zwar der erste Hörer der Predigt. Diese kommt aber nicht zum Ziel, wenn kein anderer sie hört. Unsere homiletischen Bemühungen laufen auf das „Predigen für einen Menschen“ hinaus. Das Gehörte soll diesem in seiner konkreten Situation glaubens- und lebensdienlich sein.

Deshalb muss eine Predigt mit Bezug auf die **Lebenswirklichkeit des Hörers** hin erarbeitet werden. Sie muss beim Predigen als einem Kommunikationsgeschehen in den Blick genommen werden.

Der Situationsbezug in der Geschichte der Homiletik

In den biblischen Texten und den Anfängen der christlichen Predigt **gilt der Situationsbezug als selbstverständlich**. Die biblischen Texte sind angefüllt mit konkreten Situationen, in die sie hineinsprechen.

Luther fordert eine verständliche Verkündigung für „Hänslein und Elslein.“ In der lutherischen **Orthodoxie** gerät die Verbindung von der Entfaltung zentraler Heilswahrheiten mit der menschlichen Erfahrung aus dem Blickfeld. In der **Aufklärung** bezieht man den Situationsbegriff auf die Fälle des alltäglichen Lebens: Die Predigt hat nützlich zu sein, vor allem, was den Umgang mit moralischen Anfechtungen angeht. In **Pietismus** und Erweckungsbewegung kommt als „Situation“ der Zustand der Seele des Hörers in den Blick.

Seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert forderten liberale Theologen, die **Situation des modernen und zunehmend säkularisierten Predighörers** zu berücksichtigen. Dazu nahmen sie Erkenntnisse der Humanwissenschaften wie der Psychologie auf, um einen Einblick in die Verstehensbedingungen der Menschen zu bekommen. Die Hörer wurden zunehmend als **Dialogpartner** angesehen und ihre Probleme und Bedürfnisse als homiletische Motive ernstgenommen.

Theologen der **Dialektischen Theologie** sahen darin die Gefahr des **Verlustes des christozentrischen Fundamentes** der Predigt und verwarfen die Anknüpfung an die Bedürfnisse des Hörers und die Auswertung humanwissenschaftlicher Befunde.

Der Situationsbezug in der jüngeren Geschichte und in der heutigen Praxis

Paul Tillich regt an, Situationen als notwendig vorauszusetzendes **Fragepotential der Verkündigung** zu begreifen. **Alfred Dedo Müller** knüpft daran an: „Die Gemeinde fragt. Die Predigt antwortet. So ist es richtig.“ **Ernst Lange** machte die Situation des Hörers und dessen Wahrnehmung zu einem konstitutiven Bestandteil der Predigtarbeit. „Predigen heißt: **Ich rede mit dem Hörer über sein Leben**.“ Basis und inhaltlicher Bezugspunkt bleibt jedoch die „Christusverheißung, wie sie in der heiligen Schrift bezeugt ist.“

Text- und Situationsbezug sollen ineinander verschränkt werden. Dazu muss die Situation des Hörers analysiert werden: Der Prediger versucht, die **Situation des potentiellen Hörers zu erkennen**.

Das ist schwierig, da hier Unterschiede innerhalb der Gemeinde bestehen. Pauschale Urteile verhelfen der Predigt nicht zu Konkretheit und Wirklichkeitsgemäßheit. Trotzdem können generelle Feststellungen als Hintergrund für spezielle Beobachtungen dienen.

Es hilft, wenn der Prediger an bestimmte potentielle Hörer denkt und mit ihnen einen **fiktiven oder echten Dialog** führt. Hilfreich sind auch Predigtvor- oder -nachgespräch. Da der Hörer nicht nur Gottesdienstbesucher ist, ist es wichtig, ihn auch in Alltagsbegegnungen mit seinen Themen kennen zu lernen.

Wahrnehmung

Gerhard Marcel Martin spricht von der Predigt als „**offenem Kunstwerk**“, weil es weitgehend offen ist, wie der Hörer das Gehörte verarbeitet. Tatsächlich sind die Hörer am Predigtgeschehen aktiv beteiligt. Sie bringen ihre Verstehensbedingungen, Erwartungen und Meinungen in den Kommunikationsvorgang ein. Sie wählen selber aus dem Gesagten aus, entnehmen der Predigt Unterschiedliches.

Diese Freiheit meinen manche respektieren zu müssen und sich in der Predigt auf kein Ziel und bestimmten Inhalt festlegen zu dürfen: Der Hörer soll über die Mehrdeutigkeit selber frei verfügen. Dabei besteht jedoch die Gefahr, dass zu vieles offen bleibt. Der Hörer weiß nicht mehr, was der Prediger ihm mitgeben möchte. Ob und wie die Hörer ihm seine Intention abnehmen, liegt nur begrenzt in seiner Hand.